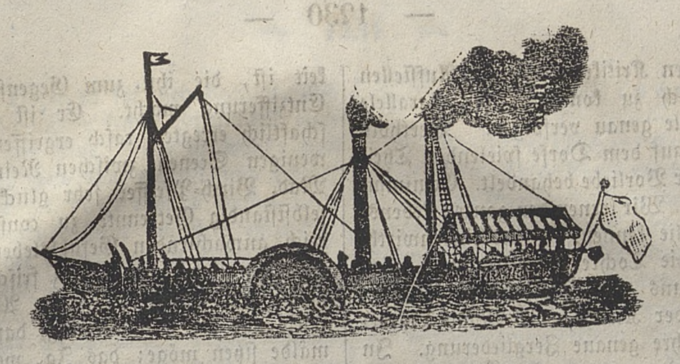
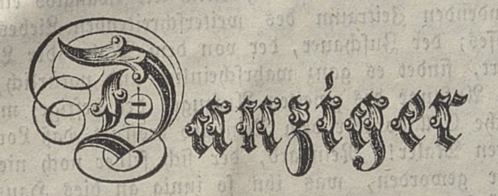
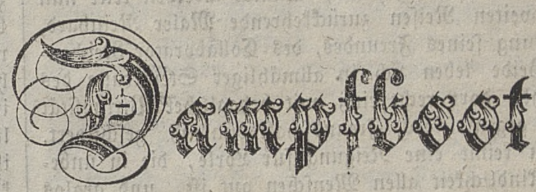
№ 153.

Donnerstag, am 23. Dezember 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Dorf und Stadt.

Novelle von Auerbach. Drama von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Jeder, der die Literatur der Gegenwart mit thätigem Interesse durch ihre neuesten Eroberungen hindurch begleitet, ist wohl längst an Berthold Auerbachs Hand, in der gemüthlichen, herzigen Poesie süddeutschen Landlebens heimisch geworden, hat sich durch den biedern, gediegenen Seelenkenner am frischen Luftstrom erquickt, der uns aus dem beengten und doch so kernig harmonischen Gesichtskreis einfacher Dorfbewohner, wie sie des Dichters Zeichnung zu verklären weiß, entgegen weht. Der besondere Vorzug dieser Dorfgeschichten ist die psychologische Beleuchtung stillbegnügter Seelenzustände, in denen eine Gemüthspoesie lebt, die oft den Persönlichkeiten selbst, welche zu Trägern derselben gewählt worden, gar nicht bewußt ist. Der Rahmen eines äußeren Herganges, an welchen sich die Zergliederung innerer Stimmungen und Zustände lehnt, pflegt gerade die vernachlässigtere Seite des Ganzen zu sein. Und doch liegt eine derartige Geschichte als Drama vor uns? Und noch dazu eine Novelle, in der vor allen Anderen hinter dem Conflict und dem mit Vorliebe schattirten Colorit stiller Gefühle das Gegenständliche, Thatsächliche einer äußeren Handlung zurücksteht! Kann dieser Stoff dramatisch wirksam sein? Der Erfolg hat es überall bewiesen, indem das Stück nicht nur mit beifälliger Güte, sondern in Wahrheit mit Entzücken und inniger Freude aufgenommen worden ist. Dieses factische Ergebniß setzt entweder einen verkehrten Geschmack des Publikums voraus, oder es besagt, daß der an sich nach außen spröde Gegenstand eine sichere Hand gefunden, die das Vorhandene mit Pietät zu benutzen und an das Skizzirte mit Verständniß und zwangloser Motivirung einen verbindenden Zusammenhang zu knüpfen, ja sogar, wo sich die Novelle vollständige Lücken gestatten durfte, völlig Neues für den dramatischen Abschluß zu erfinden wußte. Die Annahme einer ganz haltlosen Geschmacksrichtung wäre im Angesicht eines so ohne Unterschied stürmischen Beifalls eine ebenso demüthigende als voreilige, nein, der Grund liegt eben darin, daß sich im vorliegenden Drama die poetische Vorzüglichkeit des Novellisten mit einer Bearbeitung vereinigt, welche die oben geforderten Eigenschaften wenn auch nicht überall besitzt, so doch in überwiegend vortrefflichem, den Sieg des Ganzen würdig motivirenden Maaße zur Anschauung bringt. Dies unser auf offner Ueberzeugung beruhendes Urtheil, obwohl die Bearbeiterin sich Charlotte Birch-Pfeiffer nennt. Und woher denn nun literarischer Diebstahl, dessen die Verf. angeklagt wird? Verschweigt das Stück seine Quelle? Der Titel giebt deren Erwähnung genau. Da bliebe nur noch das Wort „freie“ Bearbeitung als unwahr anzutasten — man liest ja hier und da die schäumendsten Zornes-Phrasen über die spiegeltreue Copie. Mit gütiger Erlaubniß! Jene Behauptungen, die einen unveränderten Abdruck der Novelle im Stück vorhanden erklären, motiviren sich wohl nur durch flüchtiges Anblättern der Auerbach'schen Erzählung. Wir

wollen, um jenen hochweisen Kritikern nicht im Aufstellen bloßer Raisonnements gleich zu kommen, die Parallele zwischen Stück und Novelle genau verfolgen. Berthold Auerbach hat offenbar den auf dem Dorfe spielenden Theil seiner Arbeit mit vorzüglicher Vorliebe behandelt. Er nimmt drei Viertel des Ganzen ein. Wir lernen den ganzen Lebensgang einer ländlichen Familie kennen, — der Lindenwirth, dessen Frau, und Lorle, die Tochter, werden nach allen Situationen dörflichen Thuns und Treibens vorgeführt; mehrere andre Bauern (der Knecht, die Magd Bärbel u. s. w.) finden ebenfalls ihre genaue Zergliederung. In dies stille und doch so bunte, muntre Treiben tritt nun der von weiten Reisen zurückkehrende Maler Reinhard, in Begleitung seines Freundes, des Collaborator Reichenmeyer. Beide leben sich in allmähliger Steigerung des Wohlgefühls dort recht ein; mit behaglicher Virtuosität wird ihr gegenseitiges Freundschaftsbündniß geschildert. In Beiden keimt eine Neigung für Lorle, die in unbefangener Kindlichkeit allen Menschen gut ist, und arglos die Freundlichkeit des Einen wie des Andern erwiedert. Die Nüancirung der allmähligen Erregung dieses Benehmens gegen Reinhard, dessen Bild eine ganz andre Bedeutung für das Mädchen zu gewinnen beginnt, während der Kollaborator ihr wie immer als „treuer, braver Mensch" erscheint, wird nun ebenfalls in der Novelle mit außerordentlicher Sättigung jedes einzelnen Erlebnisses während langen Zusammenseins geschildert. Ein Ausflug in's Gebirge, den die Freunde unternehmen, bildet eine scheinbare Episode, wird jedoch ausführlich dem Herzensleben der Dorf-Idylle eingeflochten, da sich die Anschauungen der Reisenden in tiefer Naturpoesie immer auf die liebe Verständnißwelt zu Lorle beziehen. Der Collaborator muß bald darauf nach der Stadt zurückkehren, Reinhard und Lorle durchleben sich nun noch inniger, und werden ihrer Liebe gewiß. Ein Altargemälde, zu welchem der Künstler das Mädchen als eine Braut conterfeit, bietet den Vorwand tausendfachen Zusammenseins, bis zuletzt Reinhard den Aeltern Alles entdeckt, und von ihnen gesegnet, sein Lieb nach der Stadt führt, wohin die Bärbel als Erinnerung und Anknüpfung an die Heimath dem traurigen Kinde mitgegeben wird. Der Zeitraum dieses Vorganges dehnt sich über Wochen und Monate heraus, und doch mußte er in der Bearbeitung den ersten Theil des Drama's bilden. Mad. Birch-Pfeiffer hat denselben als „das Lorle, ländliches Gemälde in zwei Acten," sehr getreu aus der Erzählung geschöpft, jedoch mit außerordentlicher Geschicklichkeit einen concentrirten, schnellen Hergang arrangirt, nach welchem in Lorle schon vor Reinhard's Wiederkommen eine unbewußte Neigung für ihn liegt, von der sie mit Bärbel, die als eine alte Base die Characterzüge der im Stück längst verstorbenen Mutter trägt, so neckisch plaudert, daß man eine Vereinigung Beider lebhaft wünscht, als nun der erwähnte Maler wirklich ankommt. Reichenmeyer begleitet ihn auch im Drama, war jedoch für dasselbe nicht so entsprechend zu bedenken, da es in der Novelle eben nur seine poetische Innerlichkeit ist, die ihn zum Gegenstande einer psychologischen Entzifferung macht. Er ist hier dramatisch als leidenschaftlich erregter, rasch ergriffener Träumer skizzirt. In wenigen Scenen zwischen Reinhard und Lorle gruppirt Mad. Birch-Pfeiffer sehr glücklich Vieles in der Novelle selbstständig Getrennte zu consequenter Folgenreihe eines reich anwachsenden Gefühlslebens. Ohne hastigen oder gesuchten Uebergang, ganz frisch motivirt bittet Reinhard gleich am Ende des ersten Actes den Lindenwirth und Lorle um die Einwilligung, daß Letztere ihm zu dem Gemälde sitzen möge; das Ja, welches er empfängt, knüpft zwischen den ersten und zweiten Act zwanglos einen verbindenden Zeitraum des weiterschreitenden Liebesverhältnisses; der Zuschauer, der von dem Malen der Lorle gehört, findet es ganz wahrscheinlich und natürlich, wenn im Anfange des zweiten Aufzuges der heftige, melancholische Collaborator dem Reinhard eröffnet, daß Lorle liebe ihren Maler! Reinhard, der sich selber noch nicht recht klar geworden, was ihn so innig an dies Haus fessle, schöpft aus diesem kecken Worte die Entdeckung, daß eben auch er sein Modell nicht mehr aus dem erglühten Herzen bringen könne, und als nun das Mädchen wieder erscheint, um zu sitzen, und dem aufgeregten Künstler, der zur Erhebung seiner schöpferischen Thätigkeit ein schwäbisches Lied zu hören verlangt, vor der Staffelei eine Volksweise vorsingt, die er selbst sie gelehrt und die in diesem Augenblick Beider Gefühl lebendig ins äußere Dasein drängt, folgt in rührend lieblicher Freude ein Geständniß des Langverhehlten. Der Schluß des Actes entspricht durch die Einwilligung des Lindenwirthes und die Begleitung Bärbel's der Novelle. Ganz vortrefflich ist daneben die Bärbel gezeichnet; das Drama giebt ihr eine Tiefe des Seelenlebens, die sie in der Novelle nicht hat. Dennoch wird sie nirgends unnatürlich, und namentlich läßt sich Mad. Birch-Pfeiffer durch einen der alten Jungfer beigemischten Schmerz über ein zerstörtes Liebesglück nie zu sentimentaler Verzeichnung der an sich prosaischen Bauernnatur verleiten. So ist es z. B. eben so geschickt als ergreifend, daß Bärbel, welche während des erwähnten Gesanges der Lorle im Hintergrunde des Zimmers beschäftigt ist, bei den Strophen: „Hab' Di doch so treu geliebt über alle Maßen," ohne mit einem Worte die Hauptsituation zu unterbrechen, stillweinend sich entfernt — solche Züge bedingen etwas mehr, als verständnißloses Abschreiben eines gegebenen Stoffes. Der Lindenwirth endlich repräsentirt genau und herzerquickend die Auerbachsche Characteristik. So weit das ländliche Gemälde. Novelle und Stück gewähren hier die ganz gleiche Freude. Nun aber der weitere Verlauf? Die Stadt mit ihren Einwirkungen auf das Glück der Gatten überhäuft uns bei Auerbach mit höchst unangenehmer Enttäuschung — der ganze letzte Theil seiner Novelle steht entschieden dem dreiactigen Drama „Leonore" nach. In der Erzählung wird der Reinhard denn doch gar zu schnell förmlich brutal und unleidlich — schon auf der Reise fährt er seine Gattin heftig an, da sie beim Glocken-

läuten wieder von ihrem Dorfe zu sprechen beginnt, und in der Stadt fällt das Barometer seiner Zärtlichkeit auch ohne genügendes Motiv auf Null. Es ist wahr, das Verständniß Alles dessen, was ihn ergreift und erregt, mangelt dem Lorle, aber sie bietet ihm ja immer noch dasselbe Herz, dessen beseligende Güte ihn stets entzückte, als er sie im Rahmen der ehemaligen Verhältnisse sah, und sie wäre so gern zum Lernen bereit! Welch' eine karg bedachte unerquickliche Figur wird fernerhin der im Dorf so herrlich angelegte Collaborator, dessen häßlich skizzirte Schwester eben auch nicht nöthig wäre, um die Pein der Lorle und des Lesers zu erhöhen. Als ein ganz besonderer Mißgriff erscheint auch der Besuch des Lindenwirthes bei den Eheleuten. Dieser kernige, durch und durch klare Charakter durfte gar nicht anders in jene Verhältnisse geführt werden, als daß er, schnell gewitzigt, sein Kind beim Arme nahm und dem Ehemann den von ihm gänzlich mißverstandenen Schatz nach derber Lection vor der Nase weg nach Hause führte. So aber lebt er eine Zeit lang mit Reinhard und Lorle, ohne eigentlich etwas vom Stand der Dinge zu merken. Sein plötzlicher Tod, so wie das schnelle Sterben der Bärbel werden an verwundender Unwahrscheinlichkeit nur von dem abschnappenden Schluß überwogen, nach welchem das Lorle, welches tausend Kränkungen hingenommen, plötzlich scheidet, weil sie ihren Mann einmal betrunken sieht, und mit diesem Anblick einen Traum in Verbindung bringt. Ein paar abgerissene Schlußzeilen erzählen, daß Reinhard, dessen Erkalten durch keinen Hauptschlag motivirt worden, in Rom umherraset, während Lorle wohlthuend und hilfreich in ihrem Dorfe umherschreitet. Novellistisch trägt diese ganze Darstellung das Gepräge der Flüchtigkeit, man sieht, daß der Verfasser mit Unlust daran ging, das herrliche Charactergemälde des ersten Theils durch beleidigende betrübende Gegensätze zu verdunkeln.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Aristokratischer Luxus macht sich auf den deutschen Eisenbahnen immer breiter. So hat die Hamburg-Berliner Bahndirektion einen Wagen zum Transport „fürstlicher" Personen bauen lassen, dessen Prunk enorm ist. Er strotzt von Vergoldungen, den feinsten Stoffen, den feinsten Schreiner- und Posamentir-Arbeiten. Die fünf Abtheilungen des Wagens, wovon die mittlere einen kleinen Salon bildet, sind mit prächtigen Fußteppichen belegt. Der Plafond ist von einem zarten Weiß. Die Möbel im Schlafkabinet sind von gewebtem grünen Damast, die übrigen meist von weißem; vor den Fenstern, an welchen sogar die Schieber wie brillante Glockenzüge gefertigt sind, finden sich befestigte Tischchen von sogenanntem „Atlasholz" mit ausgelegter Arbeit. Der Wagen muß eine große Summe kosten; er kommt aus der Hamburger Fabrik von Croissant und Lauenstein.

Für den Weiterbau der französischen Nordbahn ist eine Anleihe nöthig, Herr von Rothschild erklärte jedoch, „er habe kein Geld." In Paris wird viel darüber gelächelt und gewitzelt; Einige meinen, er spekulirt à la baisse, aha, das Ministerium muß also stürzen." — Wir zollen den bedrängten Umständen des Herrn von Rothschild unser innigstes Mitgefühl. J. R.

„Ist heute Theater?" fragte ein Fremder in einem Hotel den Kellner; „yes," entgegnete dieser. „Oh, Sie sprechen englisch" — „oui" — „Auch französisch?" — „ja."

Auflösung der Charade in No. 151:
Osnabrück.

Reise um die Welt.

*** Aus der Theater- und Kunstwelt folgende Neuigkeiten: Spontini trifft noch vor dem Feste in Berlin ein, um die Leitung seiner Opern persönlich zu übernehmen. Man soll mit dieser Berufung hauptsächlich die Absicht verbinden, ihn mit dem Berliner Publikum zu versöhnen. — Zur Gedächtnißfeier Felix Mendelssohns wurde im Berliner Opernhaus „Athalja" mit der Mendelssohnschen, noch nie zur öffentlichen Aufführung gekommenen Musik gegeben. — In Magdeburg ist die Musik Robert Schumanns zu der reizenden Dichtung „Lalla Rukh" von R. Moore — nebenbei erwähnt ein sinniges Weihnachtsgeschenk für Damen — höchst beifällig aufgenommen worden. — Jenny Lind tritt jetzt in Stockholm in einem neuen schwedischen Stück von Blanche „Die Lappländerin" auf und erregt hierin ungeheure Sensation. — Im Josephstädter Theater in Wien erhält der dramatische Scherz mit Gesang: „Leni Schind, oder: die Enthusiasten," vom lachlustigen Publikum reichen Beifall.

*** Aus einem eben erschienenen englischen Werke von Mrs. Butler theilen wir folgendes Sonett an Pius IX. in deutscher Uebersetzung mit:

Mag sein, daß jene Last, die Du willst heben
Vom Nacken Deines Volkes, Dich zerschelle;
Mag sein, daß Dich wegspült die erste Welle
Vom Fels, wo mit prophet'schem Freiheitsstreben
Du stehst, an Gottes große Zukunft glaubend; —
Doch heb' sie, heb' sie, himmelhoch! nicht zage,
Wenn, dammdurchbrechend, an der Freiheit Tage
Der Strom Dich forträgt, jede Stütze raubend.
Der Stein, den von dem Herzen Du gehoben
Hast eines Volks, wird Dir ein Denkmal werden,
Glorreich, wie nie der Menschen Kunst erhoben
Für sterblich Angedenken dieser Erden:
Fällst unter ihm Du, wird's ein Grabesdom,
Dem sich die höchste Kuppel beugt in Rom!

*** Papst Pius IX. scheint weder das Dunkel der Nacht, noch den Schmutz und Gestank der Sümpfe zu lieben. So hat

er Hrn. Gartendirektor Lenné aus Berlin für nächsten Herbst berufen, um einen großartigen Versuch zur Trockenlegung der pontinischen Sümpfe anzustellen. Lenné wird bei seiner Rückkehr einige römische Sumpfvögel für den zoologischen Garten mitbringen, da dieselben jetzt in Berlin ganz gut fortkommen.

⁂ Der bekannte Rechenkünstler Dase hat von dem preußischen Generalstabe eine Aufgabe erhalten, die den bedeutenden Kopfrechner trotz seiner Gewandtheit doch acht Tage lang beschäftigen wird. — Die mathematische Abtheilung der philosophischen Fakultät Wiens soll Hrn. Dase beauftragt haben, mit Hülfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung auszumitteln, wieviel unnütze Worte im Jahre 1847 auf sämmtlichen deutschen Landtagen gesprochen worden sind.

⁂ Der Berliner (Hedemannsche) Handwerkerverein hat eine Weihnachtsausstellung veranstaltet, auf welcher der König bei seinem kürzlichen Besuch für 1700 Thaler kaufte. Der Verein hat hierin eine neue Aufmunterung gefunden, in seinem tüchtigen Streben fortzufahen. — Der Hubersche (fromme) Verein dagegen bleibt mausetodt und weiß natürlich als Todter nicht mehr, woher er seine Schulden bezahlen soll.

⁂ Es begab sich vor Kurzem, daß in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung einem 66jährigen Nachtwächter eine anständige Pension bewilligt wurde, denn die Geschichte von dem 83jährigen ohne Pension entlassenen „Nachtwächter zur Hölle" hat überall doch ein zu unangenehmes Aufsehen erregt. Bei dieser Gelegenheit machte aber ein Stadtverordneter die Bemerkung, daß der Magistrat vor ganz kurzer Zeit einen Mann zum Nachtwächter ernannt habe, der schon gerade 70 Jahre zähle. Die Versammlung lachte und beschloß den Magistrat nach Gründen zu fragen. Wir vermuthen, daß der Magistrat sagen wird: „Es steht einmal fest, daß die Nachtwächter alle schlafen — in Betracht aber, daß der Schlaf älterer Leute leiser ist als der Schlaf junger Individuen, ziehen wir hochbetagte Personen stets vor, denn sie werden sofort aufwachen, wenn in ihrer Nähe eingebrochen worden ist." Die Stadtverordneten werden sich dann beruhigen.

⁂ W. Herzberg, ein junger talentvoller Componist, stürzte kürzlich bei Cüstrin vom Pferde und starb sofort. Seine ihn über alle Maßen liebende Schwester, der seine letzten Sonaten „Mädchenklänge" gewidmet waren, folgte ihm Tags darauf freiwillig in die Ewigkeit. —

⁂ Der Silbergroschen-Glaser in Berlin — Hr. Dr. J. L. Glaser schlug nämlich einmal vor, alle Deutschen sollten an einem bestimmten Tage, jeder einen Silbergroschen geben, damit die deutsche Flotte erbaut und armirt werde — befindet sich dermalen in seiner Eigenschaft als Anwalt der schutzzöllnerischen Fabrikantenzunft, die das ohnehin gedrückte Volk noch mehr pressen will, in einer verzweiflungsvollen Lage. Nach der vergeblichen Reise in unsere Provinzen, wo der Schutzzöllner weidlich ausgelacht wurde, nach unzähligen Niederlagen auf dem Felde der Wissenschaft, spielt jetzt Silbergroschen-Glaser den Kampf auf ein anderes Gebiet. Er sagt nämlich in der Berl. Ztgs.-Halle: „die Freihandelsbestrebungen seien nichts anderes, als die Anwendung der Revolutionstheorien auf die materiellen Verhältnisse und beschwört die conservativen Organe, den anarchischen Bestrebungen der Freihändler die Bureaukratie zu entziehen, die noch ihr einziger Hinterhalt sei." Verzeihen wir die perfide Insinuation und den niedrigen Kniff der eingetretenen Kälte, die auf den Verstand mancher Leute nachtheilig wirkt, und der rührenden Verzweiflung eines schutzzöllnerischen Gemüthes.

⁂ Ueber die Strenge, womit die amerikanischen Heerführer gegen Ueberläufer verfahren, meldet ein Correspondent des Morning-Chronicle: „In der Schlacht bei Churubusco nahmen die Amerikaner ungefähr 70 Mann, die aus ihrer Reihe zu den Mexikanern übergelaufen waren, gefangen. Gegen 50 von ihnen wurden erschossen; aber einen Offizier konnten sie nicht zum Tode verurtheilen, weil er schon vor dem Beginn der Feindseligkeiten, und zwar als gemeiner Soldat, desertirt war. Diesem Manne ward auf die Stirne und beide Wangen ein großes D (deserter) gebrannt, und als es auf der einen Wange nicht deutlich genug ausgedrückt schien, ließ General Twiggs die Brandmarkung wiederholen. Eben dieser Unglückliche und die andern Nichterschossenen empfingen 50 Ruthenstreiche, und diese Strafe soll ein halbes Jahr lang allmonatlich an ihnen wiederholt werden. Andere, die man in Miswac hinrichtete, mußten zuvor eine ganze Stunde unter dem Galgen stehen."

⁂ Der Erfurter Stadtverordnete und Vorsteher-Stellvertreter Krackrügge, der bekanntlich, weil sein Gegner Ehrenberg adelig ist, zur Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, ist im Zuchthaus sehr heftig erkrankt. — Pauline Ehrenberg will ihre Lebensgeschichte herausgeben — mag sie sich hüten, daß sie nicht dann selbst vom Vater injuriarum verklagt und verurtheilt wird.

⁂ Hr. Guizot, der Sr. Majestät dem Könige der Franzosen so eben eine Thronrede ausarbeitet, hat die Grippe bekommen. Die Thronrede dürfte daher etwas schnupfig ausfallen.

⁂ Die Industrie Ostpreußens macht riesige Fortschritte. So schreibt man uns aus einer der vielen Städte, die sich auf „Burg" endigen: Ein Todtengräber, der sich bei seinem schwierigen Gewerbe nur eines sehr geringen Einkommens erfreute, lebte doch höchst comfortabel und Fräuleins Todtengräberinnen hatten alle Nase lang ein neues Seidenkleid, schöne Tücher, Spitzen u. s. w. Kürzlich kommt eine dieser Damen wieder zu der ersten Kleiderfabrikantin des Ortes und bittet sie aus einem schon getragenen seidenen Kleide eine Mantille zu fertigen, aber — welcher Schrecken! — die Schneiderin erkennt bei der Arbeit in dem Kleid dasselbe, das kürzlich der Hr. Bürgermeister seiner Frau neu mit in das Grab gegeben hatte. Ein Prozeß gegen den Todtengräber ist eingeleitet.

⁂ Berzelius ist gefährlich erkrankt und man zweifelt an seiner Genesung. Der untere Theil seines Körpers hat bereits alles Gefühl verloren, während die obere Hälfte gesund ist und seine Geisteskräfte keinen Abbruch gelitten haben.

⁂ Dienstmagd Elisabeth Bormky in Krekollen (Amt Heilsberg) hat den Knecht Anton Link daselbst mit scharfer Holzaxt heimlich überfallen und tödtlich verwundet. Die eingezogene Mörderin zeigt keine Reue.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 153. Am 23. Dezember 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die



Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des neuen Jahres an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages zu erinnern. — Das **„Dampfboot"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Rt. 10 Sgr. — Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen"** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Rt. 11 Sgr. 3 Pf., für Hiesige 1 Rt. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für Hiesige 4 Rt. — Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal. — Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert. — Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. Januar zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da spät bestellte Exemplare oft nicht mehr vollständig geliefert werden können.

Gerhardsche Buchhandlung.

Theater.

Montag, den 20. Dezember. **(Abonnement suspendu.)** Zum Benefiz für Frau Ditt: Z. e. M.: Dorf und Stadt. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten mit freier Benutzung der Auerbachschen Erzählung „die Frau Professorin", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Eben im Begriff, über „Dorf und Stadt" zu schreiben, kommt uns von geschätzter Hand aus Königsberg eine ausführliche und von dem Standpunkt des Verfassers aus so gelungene Besprechung des Stückes zu, daß wir sie — auch im Interesse auswärtiger Leser, die nicht Gelegenheit haben, das Stück zu sehen, es aber gern näher kennen lernen möchten — in unser Blatt aufnehmen. Warum wir hie und da von der Ansicht des Verfassers abweichen, darüber später, und kommen wir heute sogleich zur ersten Darstellung von „Dorf und Stadt" auf hiesiger Bühne. Sie war eine wohlgelungene. Frau Ditt's Lorle wird sich den besten Darstellungen des „marenhaften" Mädchens würdig anreihen, und wir müssen gestehen, daß uns die Künstlerin, deren Benefiz sich eines gefüllten Hauses zu erfreuen hatte, noch niemals so entschieden und durchweg befriedigte, wie gerade in dieser Rolle. Auf dem Lande das naturwüchsige Mädchen im vollen fröhlichen Bewußtsein seiner Kraft und Frische, in der Stadt die liebliche Frau, aber schon angeweht von der Ahnung gestörten Glückes, gelang unserer Lorle die Nüancirung vortrefflich und der stürmische, in mehrfachem Hervorruf sich äußernde Beifall war ein wohlverdienter. — Auch Herr Ditt, der seine Rolle diesmal recht brav memorirt hatte, erwarb sich namentlich in dem ersten und den letzten Akte Anerkennug, nur ist die leichte Bewegung im Salon nicht seine Sache. Herr Pegelow war ein so prächtiger „Lindenwirth" und ließ die beiden Seiten seiner Rolle, die tief gemüthliche und komische, zu so deutlicher Anschauung kommen, daß wir nur bedauerten, ihn schon nach dem zweiten Akte nicht mehr wiederzusehen. — Frau Jost (Bärbel) und Herr v. Carlsberg (v. Werden) unterstützten die Genannten vortrefflich, und auch die übrigen Darsteller trugen das Ihrige zum Wohlgelingen des Ganzen bei. Wir glauben, daß durch die Wiederholung des Stückes in den Feiertagen dem Publikum ein recht genußreicher Weihnachtsabend bereitet werden wird.

Dr. Ryno Quehl.

Kajütenfracht.

— [Schiffsablauf.] Montag den 20. d. Nachmittags wurde das für Rechnung des K. holländischen Konsuls Herrn Stadtrath G. F. Focking von dem Schiffsbaumeister Herrn Klawitter auf seiner Schiffswerfte auf der Brabank neu erbaute Pinkschiff, welches zu Ehren unseres hochverdienten Oberbürgermeisters den Namen von Weickhmann erhielt, vom Stapel gelassen. Das Schiff hat 400 Normal-Last Tragfähigkeit und wird von dem Schiffs-Capitain Herrn Brandhoff

geführt werden. — Ein anderes Schiff, Henriette, für Rechnung des Herrn Semon erbaut, lief Dienstag Nachmittag vom Stapel. — —22—

— [Ein schlafender Nachtwächter.] Einem Nachtwächter, dem in der Gegend des Kielgrabens es oblag, auch die Königlichen Magazine zu überwachen, war, wie andere seiner Kameraden an abgelegeneren Orten, eine sogenannte Wachbude, die vor Regen und Schnee den Mann der Sicherheit momentan schützen soll, zugetheilt. Nur war die ihm angewiesene Bude aus besonderer Fürsorge für die treue Nachtwächterseele, ausnahmsweise mit einer verschließbaren Thüre versehen, was sonst bei dergleichen Buden, die eine offene Seite haben, nicht der Fall ist. In ruhigem Schlummer seine schweren Obliegenheiten erwägend, befand sich besagter Nachtwächter kürzlich in einer Nacht in seinem wohlverschlossenen Schilderhäuschen, ohne an die Möglichkeit einer Störung seiner Ruhe zu denken. Da schlichen einige unserer nächtlichen kecken Freibeuter heran, drehten das Schilderhäuschen mit sammt dem Nachtwächter behutsam so herum, daß die Thüre der Bude gegen die Wand zu stehen kam, und so, vor jeder Ueberraschung gesichert, überließen sie den Schlummernden seinem Schicksale, um ihre beschlossenen Diebereien ungestört auszuführen. — —22—

— [Ein Kunstwerk in Bernstein.] Ein hiesiger Goldarbeiter, Namens Wagner, der zu den Beklagenswerthen gehört, die trotz eines ungewöhnlichen Talentes und großer Arbeitslust, wegen der ihm zur Begründung eines eigenen Geschäfts fehlenden Fonds einer sehr beschränkten Lage Preis gegeben sind, hat jetzt zwei Monate Tag und Nacht darauf verwandt, den Kampf des Ritters St. Georg mit dem Drachen in Bernstein vollrund darzustellen. Die Arbeit hat künstlerischen Werth und dürfte ein ähnliches Werk in Bernstein zu den größten Seltenheiten gehören. Gegen acht Thaler hat dem Künstler das Material gekostet und wenn er nun für 30 Thaler sein künstliches Werk verkaufen will, so bleiben für zwei Monate Tag und Nacht Arbeit 22 Thaler. Wir wissen, es giebt hier viele reiche, kunstsinnige Leute, nun — Herr Wagner wohnt Breitgasse № 1200.

— [Feuer.] Ein hinfälliges Gebäude in der Breitgasse, das seine Altersschwäche längst fühlte, und schon vor mehren Jahren einige Male danach gestrebt hatte, sich seiner morschen Hülle zu entledigen, wurde bis jetzt immer durch die Wachsamkeit seiner Bewohner an der Ausführung verhindert. Jetzt, von jedem lebenden Wesen verlassen, folglich unbeobachtet, konnte es ungenirt seinen Plan vollführen und in der gestrigen Nacht aufs Bequemste verfolgen, so kam es denn, daß es unten und oben ziemlich zu gleicher Zeit brannte. Der Eigenthümer, ein Tischlermeister, wird sich wohl über den Verlust zu trösten wissen, wenn es sich bestätigt, daß sowohl das Grundstück selbst, als auch darin aufbewahrte fertige Möbeln für 1800 Rthl. versichert sind. — —7—

Provinzial-Correspondenz.

Riesenburg, Ende December 1847.

[Sparkasse. Vergleich mit der Renten-Anstalt. Einige öffentliche Sitzungen der Stadtverordneten, die einen Blick in Riesenburgs Communal-Verhältnisse thun lassen. Unser Dampfboot. Friedrich der Große.] Wieder ein Fortschritt! Mit dem Anfange dieses Monats ist die für den Rosenberger Kreis eingerichtete Sparkasse ins Leben getreten, wofür in den 5 Städten dieses Kreises die Rendanten ihre Wirksamkeit bereits begonnen haben. Bei unserer Zweigsparkasse in Riesenburg wurden gleich in den ersten Tagen Einlagen von 25 Thaler bis $2\frac{1}{2}$ Sgr. herab gemacht. Möge das mahnende Wort der Einladung zur Benutzung dieses wohlthätigen Institutes: „Spare in Zeiten, so hast du in der Noth" nicht verhallen und blos den Willen momentan erregen. Tragen die wenigen eingelegten Thaler auch nur geringe Zinsen, so liegt doch ein wesentlicher Vortheil für jeden Betheiligten in der gestellten Sicherheit und dann vor Allem darin, daß man die kleineren Einlagen gerade in jedem Augenblicke der Noth ohne alle Schwierigkeit zurückerhalten kann. Jedenfalls ist diese Sparkasse heilsamer, als die so viel verheißende Berliner Renten-Anstalt. — Am 27. November Nachmittag von 2—4 Uhr fand die 2te öffentliche Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung statt, und es war ein erfreuliches Zeichen, daß die Zuhörer sich zahlreicher als das erste Mal eingefunden hatten. Es waren deren zwanzig, die alle mit ungetheiltem Interesse den Verhandlungen folgten und überhaupt eine Ruhe bewiesen, wie sie die Mehrzahl der Stadtverordneten selbst nicht besser an den Tag legen konnte. In dieser Hinsicht haben wir die Meisterschaft erlangt, das Uebrige läßt sich noch Alles erlernen bei einem so tüchtigen Vorsteher, der mit Ernst und Würde, stets auf dem Gesetzesgrunde fußend, und das Wohl unserer Stadt nie aus dem Auge verlierend, jeden Zweifel und Irrthum widerlegt und die Gesammtheit der Versammlung dem Vorwärts geradezu entgegenführt. Unter den behandelten Gegenständen, die zum größten Theile Sonderinteressen erörterten, ist erwähnenswerth, daß man auch bei uns nun endlich dahin kommt, der Städteordnung mehr und mehr den Eingang zu bahnen, indem auf den Vorschlag des Herrn Vorstehers bei dem bevorstehenden Zusammentritt der Commission für die Communal-Besteurung die Abschätzung nach bestimmten Vermögens-Klassen geschehen soll. Stadtv. C. Penner brachte die Oeffentlichkeit für die Besteuerungs-Commission in Vorschlag, fand aber hiebei zu großen Widerspruch. — Die Kämmerei-Kassen-Rechnung pro Oktober c. wurde nach dem eingereichten Protokoll der monatlich zusammentretenden Revisions-Commission geprüft und hierin besonders hervorgehoben, daß diese Commission es dem Rendanten der Kämmereikasse ausdrücklich anempfohlen habe: 1) der Kämmereikasse künftighin keine Vorschüsse mehr zu machen ohne Zustimmung der Stadtverordneten und 2) sich für die bisher geleisteten Vorschüsse aus den alten Resten bezahlt zu machen. Die wichtige Berathung über eine festzustellende Instruktion für die einzelnen Deputationen und Commissionen der städtischen Verwaltung wurde vertagt. Die dritte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten wurde am 11. d. abgehalten. Obgleich dieselbe um 2 Uhr beginnen sollte, nahm sie doch erst um 2 Uhr 40 Minuten ihren Anfang, da nicht die beschlußfähige Anzahl der Stadtverordneten zugegen war, und, um eine gesetzmäßige Sitzung halten zu können, zunächst ein Stellvertreter einberufen werden mußte. Nach Verlesung des ausführlichen Protokolls der vorigen Sitzung ging man zur Tagesordnung über, welche 16 Punkte behandelte, unter denen vorzügliche Theilnahme erregten: 1) Die vertagte Instruktion für die einzelnen Deputationen wird mit Bezug auf §. 183 der Städteordnung zur Ausführung dem Magistrate überwiesen. — 2) Der Magistrat beantragte in Uebereinstimmung mit den Stadtv. eine besondere Sicherheits-Commission zu ernennen und die Wahl dieser Sicherheits-Commissarien, welche sich als solche wahrscheinlich umtaufen werden, da Einzelne von ihnen wohl fühlen, daß in diesem Namen so etwas liegt, das unwillkürlich

an den Fabius cunctator erinnert, ich sage, diese Wahl wurde durch Acclamation vollführt. Ein Ballotement will mir hier, wie bei allen Wahlen zu städtischen Aemtern angemessener erscheinen, da sich leicht Einer oder Andere ohne Acclamation gewählt sieht. — 3) Die Beantwortung der Monita in Betreff der Kämmerei = Kassenrechnung pro 1846 wurde durchgenommen und zur näheren Prüfung einem Triumvirate übergeben. — 4) Unter den zur Genehmigung vorgelegten Licitations=Protokollen fiel es auf, daß für die Fortschaffung des Straßenkehrichts jährlich 15 Thaler gezahlt werden, während man vermuthete, dieser Dienst geschehe für den Straßen=Dünger, oder letzterer könnte der Stadt noch eine Einnahme bringen, doch mag derselbe dem Guano wohl gar sehr nachstehen. — Unsere Stadtwage bringt auch nur ein jährliches Pachtquantum von 8 Thlr. Als Grund für diesen geringen Zins führte Herr Penner an, er habe von den Wollhändlern die Klage vernommen, daß die hiesigen Gewichte zu schwer seien. Der anwesende Magistrats = Commissarius widerlegte dies mit der Erklärung, daß sämmtliche Gewichte geaicht seien. Ich meine, der Handel zieht sich von Riesenburg, dem bald alle Communikation fehlen dürfte, ganz fort, obgleich die Wegedeputation ihren Etat so bedeutend überschritten hatte, was außerdem den Stadtverordneten Veranlassung gab, festzusetzen, daß künftig alle Reparaturen auf Communalkosten, sofern sie sich über 10 Thaler erstrecken, auf dem Wege der Mindest=Licitation ausgeführt werden sollen. Die Sitzung wurde um 5½ Uhr geschlossen. — Mittwoch den 15. Dec. wurde die 4te öffentliche Stadtverordneten=Versammlung gehalten. Das Protokoll der Commission für die Kämmerei=Kassen=Rechnung erwies den Etat der Einnahme pro 1847 auf 4014 Thlr., davon sollten bis Ende Nov. 3679½ Thlr. eingegangen sein, es sind aber nur 3314 Thlr. eingezahlt, mithin bleibt pro Dec. ein Rest von 365 Thlr. Dagegen ist der Vorschuß aus der Jahresrechnung pro 1846, welcher 346 Thlr. betrug, bis auf ein Kleines abgewickelt. Ist dieses lediglich aus den vorjährigen Resten geschehen, dann werden wir bald zu Gelde kommen und das gewünschte eiserne Kapital begründet sehen. Im höheren Auftrage wurde für den etwaigen Ausbruch der Cholera eine Sanitäts=Commission erwählt. Zum Schlusse der Sitzung wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, wobei sich noch einige verworrene Debatten über das Reugeld erhoben, auch wollten einzelne Stimmen die ferneren öffentlichen Sitzungen von Sonnabend, welcher Tag gewiß der dazu geeignetste ist, auf den Freitag verlegt wissen, und unterstützten ihre Wünsche mit gewichtigen aus dem nicht einmal selbst gelesenen Dampfboote deducirten Gründen. — Hertzberg, Minister Friedrich des Großen, sagte 1787 in der Berliner Akademie der Wissenschaften: Jede Verwaltung, die ihre Handlungen auf Weisheit, innere Stärke und Gerechtigkeit gründet, gewinnt mehr als sie verliert, wenn sie dieselben ans helle Tageslicht bringt. Die Publicität ist nur für solche Verwaltungen gefährlich, welche finstere Schleichwege lieben. Ich meine:

Der Krebs will mit dem Schwanz voran,
Das ist so seine Weise,
Und stößt er hier und dort auch an,
Geschieht's doch still und leise. —

Im März 1848 werden bei uns die neuen Stadtverordneten gewählt. —

α.

Insterburg, den 19. Dezember 1847.

[Zweckmäßiger Verein. Getreidepreise.] Der hiesige Kreis=Sekretair Leo, der durch seine aufopfernde Thätigkeit während der verflossenen Nothjahre sich eines ganz besondern Vertrauens erfreute, und auch bis zum heutigen Tage als Vater von seinen Kreisinsaßen geliebt wird, hatte eine Versammlung in Karalene veranstaltet, an welcher nicht nur die Lehrer des Seminars und einige Gutsbesitzer, sondern gegen 60 Wirthe aus den benachbarten Dörfern Theil nahmen. Es sollte nemlich hier ein Verein gestiftet werden, der sich zwei Tendenzen weihte, nemlich erstens die Förderung des Schulbesuchs dürftiger Schulkinder und die Errichtung eines Armenhauses, um die Noth der armen Hungernden zu lindern und gleichzeitig die untersten Volksklassen zu heben. Nachdem in verschiedenen Ansprachen der Versammlung die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines solchen Vereins auf eine populaire eindringliche Weise auseinander gesetzt, und lebhaft über die Gründe dafür und dawider discutirt war, drang die gute Sache durch, man wählte sofort die Vorsteher, und eröffnete eine Subscription bei den Anwesenden, die sofort 60 Thaler zusammenbrachte, außer den Geschenken in Naturalprodukten. Wenn auch diese Summe als Fond zu einem solchen Unternehmen noch zu geringe war, so konnte man dennoch sofort dazu schreiten, den ersten Plan auszuführen. Dieses geschah, indem beschlossen wurde, die armen Schulkinder zu kleiden und zu speisen, damit der Schulbesuch gefördert und so die Sittlichkeit des heranwachsenden Geschlechtes gegründet werde. Tags darauf wurde in einem benachbarten Orte durch den dortigen Lehrer eine gleiche Versammlung zu demselben Zwecke veranstaltet und obgleich die dort wohnenden Insaßen, sogenannte Invaliden, zu den dürftigsten Wirthen gehören, wurden dennoch 6 Thlr. 20 Sgr. an jährliche Beiträge unterzeichnet. Auch diese sollen zuvörderst dazu verwendet werden, daß die armen Schulkinder regelmäßig die Schule besuchen können. — Durch den Frost sind die Wege hier fast unfahrbar geworden, daher auch die Zufuhr in den letzten Tagen sehr unbedeutend war. Man bezahlte den Weizen pro Scheffel mit 2 Thlr. 5 Sgr., den Roggen mit 1 Thlr. 15 Sgr., die Gerste mit 1 Thlr. 3 Sgr., den Hafer mit 20 Sgr., die grauen Erbsen mit 2 Thlr., die weißen mit 1 Thlr. 25 Sgr. und die Kartoffeln mit 24 Sgr. Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin, daß mit nächstem die Schneebahn uns eine Masse Getreide herführen und so die Preise desselben auf den alten Standpunkt herabdrücken wird. —

3.

Dirschau, den 21. Dezember 1847, Morgens 9 Uhr.

Gestern Abend gegen 8 Uhr blieb das Eis im Weichselstrom gegen Dirschau feststehen; da das Wasser jedoch während der Nacht noch im Wachsen blieb, so konnten erst heute Laufbretter über die Eisdecke gelegt und die Passage für Fußgänger eingerichtet werden. Der Wasserstand ist gegenwärtig 10' 4" und mit dem Gießen der Eisbahn ist bereits der Anfang gemacht.

Briefkasten.

1) An Y. Viele Köpfe viele Sinne. Leider giebt es aber auch Köpfe, denen jeder Sinn mangelt. — 2) An †††: ach bleib mit Deiner Gnade — !

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Die nächste Nummer des Dampfboots wird, der Weihnachtsfeiertage wegen, Dienstag, den 27. d. M. ausgegeben.

Repertoir.

Donnerstag, den 23. Dec. **Der Wildschütz.** Kom. Oper in 3 Akten von Lortzing.

Freitag kein Theater.

Sonnabend, den 25. Dec. Z. 1. M. w.: **Dorf und Stadt.** Schauspiel in 2 Abth. u. 5 Akten mit freier Benutzung der Auerbachschen Erzählung „die Frau Professorin" von Ch. Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 26. Decembr. **Das Donauweibchen. Zweiter Theil.** Rom.-kom. Volksmährchen m. Gesang.

Bei **B. Kabus,** Langgasse 515, erscheint heute V.-M. 11 Uhr:
Antritts-Predigt von August Müller über Matthäi 12, V. 30 in der Oberpfarrkirche zu St. Marien in Danzig am 19. December 1847 gehalten. Preis 3 Sgr.

Von frischen Triest. Lambertnüssen und ital. Kastanien
erhielt neue Zusendung.
F. A. Durand, Langgasse No. 514 Ecke der Beutlerg.

So eben empfingen wir und liegt zur Ansicht und Auswahl bereit, eine Anzahl **engl. Stahlstichwerke, Annals** und dergl. als: Art union prize annual, Drawing room scrap book, Analysis of beauty, illuminated calendar, flaxman's Homer, Aeschylos, Hesiod; boesfelds gallery. etc. etc.
Gerhardsche Buchhandlung.

Niederlage aus den Fabriken v.
Warschau. Elbing. — Berlin. Wien.
Magazin der modernsten Damenschuhe, dauerhafter Arbeit und billigsten Preisen,
in Taffet, Atlas, Sammet, franz. Woll-Atlas, Castimir, Buckskin, in allen Sorten v. Leder, Pelzschuhe und Stiefel, Kinderschuhe
Emil Bach,
Vorstädtschen Graben 2080.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Danzig. Stolpe.

Die Gerhardsche Buch- und Kunsthandlung empfiehlt die neuesten Einsendungen von **Jagd- und Pferde-Stücken,** welche den Kunst-Liebhabern eine große und werthvolle Auswahl gewähren.

Strasburger Gänseleber-Pasteten empfingen und empfehlen Hoppe & Kraatz. Langgasse und Breitgasse.



Literarische Anzeige.

Bei A. Rahnke in Elbing ist so eben erschienen und vorräthig in der Gerhardschen Buchhandlung, bei L. G. Homann und F. A. Weber in Danzig:

Karte der Diöcese Culm, in 4 Blättern, entworfen und gezeichnet von Pawlowski (Lehrer in St. Albrecht). Subsc.-Preis bis ult. Januar 48. 1 Rtl. späterer Ladenpreis 1 Rtl. 10 Sgr.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle ich zugleich und in den obengenannten Buchhandlungen gleichfalls vorräthig:

Wirthschaftsbuch für Damen, auf alle Tage im Jahre mit Waschtabellen für jeden Monat. In sauberm Umschlag geh. 10 Sgr.

Neueste Blumensprache nebst Stammbuchsversen, Gedichten bei Ueberreichung von Blumen, Bedeutung der Farben an Busenschleifen, Bändern und an Sträußen. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. 2te verm. u. verb. Aufl. geh. 5 Sgr.

Marder, Erinnerungsblätter. Denkmäler der Liebe und Freundschaft. Eine Sammlung der besten Stammbuch-Aufsätze für jedes Lebensverhältniß. Aus den Werken der vorzüglichsten neueren Schriftsteller. geh. 5 Sgr.

Neues Taschen-Liederbuch, enth. ca. 100 der beliebtesten deutschen Volks-, Studenten-, Jäger-, Soldaten-, Liebes-, Trink-, Wander- und Gesellschaftslieder. geh. 5 Sgr.
A. Rahnke.

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in Danzig.